

Marx wieder gelesen

Über die Attraktivität von Karl Marx am Ende des 20. Jahrhunderts*

Ulrich Menzel

Es gibt eine Marx-Renaissance. Marx wird offenbar wieder gelesen. Augenfälligster Hinweis war das Jubiläum zum 150. Erscheinungsjahr des "Manifest der Kommunistischen Partei" im Februar 1998¹, jene Auftragsarbeit für den "Bund der Kommunisten", die Marx offenbar unter großem Zeitdruck und eher widerwillig, aber mit der fast schon biblischen Sprachgewalt des Genius im Januar 1848 in Brüssel niederschrieb, mußte er doch von seinen Auftraggebern eigens gemahnt werden.² Nicht nur, daß nahezu alle großen Tageszeitungen und Wochenzeitschriften in ganzseitigen Artikeln darüber berichteten (Fetscher 1998, Greffrath 1998, Grobe 1998, Hobsbawm 1998, Martenstein 1998, Meyer 1998, Misik 1998, Mundorf 1998, Pries 1998, Rorty 1998), bemerkenswert war vor allem die Art und Weise. Das Jubiläum wurde nämlich keineswegs historisierend betrachtet, sondern durchweg unter die Frage gestellt: Ist das "Manifest" noch oder wieder ein aktueller Text? Und zugespitzt: War Marx ein früher Theoretiker der Globalisierung? Wenn man die Terminologie etwas modernisiert, lassen sich entsprechende Zitatstellen im "Manifest" reichlich finden, wie die folgende Kostprobe deutlich macht: "Die Bourgeoisie hat durch ihre Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der

* Ausgearbeitete Fassung eines Vortrags, den der Autor am 19.5.1999 in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Editorenkolloquiums "Im Spannungsfeld zwischen Autor und Herausgeber. Marx's Entwürfe zum II./III. Buch des 'Kapital', ihre Drucklegung durch Engels und ihre Darbietung in der MEGA" gehalten hat.

¹ Jeder nur denkbare werkgeschichtliche Aspekt ist dokumentiert von Thomas Kuczynski in "Das Kommunistische Manifest", 1995. Eine Neuedition des offensichtlich auf Marx' alleinige Autorenschaft zurückgehenden Textes findet sich ebd.; vgl. dazu auch Meiser 1996.

² In der Rue d'Orleans Nr. 50 (heute Rue Jean d' Ardenne), wo Marx von Oktober 1846 bis Februar 1848 gewohnt hat. Als das Manifest endlich in London gedruckt und ausgeliefert worden war, war die 1848er Revolution in Paris schon ausgebrochen. In Brüssel entstanden auch "Die

Industrie unter den Füßen weggezogen. Die uralten nationalen Industrien sind vernichtet worden und werden noch nachträglich vernichtet. Sie werden verdrängt durch neue Industrien, deren Einführung eine Lebensfrage für alle zivilisierten Nationen wird, durch Industrien, die nicht mehr einheimische Rohstoffe, sondern den entlegensten Zonen angehörige Rohstoffe verarbeiten und deren Fabriken nicht nur im Lande selbst, sondern in allen Weltteilen zugleich verbraucht werden." (MEW, Bd. 4, S. 466). Pünktlich zum 1. Mai 1998 hat der Londoner Verso-Verlag eine "Modern Edition" des "Manifests" veröffentlicht und mit einem Vorwort von Eric Hobsbawm versehen, dessen Erstauflage von 20.000 Exemplaren bereits vor der Auslieferung in den USA verkauft war und die aufgrund ihrer armani-gestylten Aufmachung den Rang eines Kultbuches erreichen wird. Als Abonent der "New Left Review" gab es eine "complementary copy". Anlässlich des Jubiläums hat auch das "Berliner Journal für Soziologie" unter dem Titel "Fin de siècle und seine Zeitdiagnosen - 150 Jahre 'Kommunistisches Manifest'" ein prominent besetztes Schwerpunktheft mit kontroversen Beiträgen zum Thema "Marx und Globalisierung" produziert (Sennett 1998, Gaußmann 1998, Joas 1998, Klein 1998, Sassen 1998, Offe 1998, Berking 1998, Bluhm 1998, Albrow 1998).

Zu nennen wären zuvor aber auch die bilanzierend-kritische Marxismus-Ringvorlesung an der Berliner Humboldt-Universität³, zu DDR Zeiten die Hochburg der Marx-Indoktrination, vom Sommer 1996 oder der allerdings reichlich traditionalistische Hannoveraner Marxismus-Kongreß vom Frühjahr 1997⁴. Iring Fetscher hat 1990 eine vierbändige Marx-Studienausgabe herausgebracht, Barbara Sichtermann ein sehr persönliches Marx-Lesebuch unter dem Titel "Der tote Hund beißt" (Sichtermann 1990), und Oskar Negt hat uns 1996 seine Marx-

deutsche Ideologie" und "Das Elend der Philosophie".

³ Deren Beiträge sind abgedruckt unter dem Titel "Marx - Deutungen nach dem Funeral", in: Berliner Debatte INITIAL 8.1997,1/2 (Gerhardt 1997, Böhme 1997, Bredekamp 1997, Schnädelbach 1997, Schwemmer 1997, Tietz 1997); vgl. dazu auch Karl 1996 sowie die traditionslinke Polemik von Steigerwald 1997.

⁴ Vgl. dazu den Kongreßbericht in: Das Argument 39.1997,2. S. 249-250.

Auswahl vorgestellt (Marx 1996). Sogar die hochrenommierte Cambridge University Press veröffentlichte 1996 eine Ausgabe der politischen Schriften des späten Marx und damit die erste Neuübersetzung seit den 1880er bis 1930er Jahren (Carver 1997), als diese Texte zum ersten Mal ins Englische übersetzt worden waren. Und wer es digital bevorzugt, der bekommt jetzt 14.000 Seiten MEW auf einer CD-ROM zum Preis von 99,- DM mit Volltextsuche als Bd. 11 der "Digitalen Bibliothek" der Berliner Directmedia Publishing. Der nächste Schritt müßte konsequenterweise sein, Marx ins Internet zu stellen, damit sich jeder mit Hilfe von Netscape oder Microsoft seine persönliche Marx-Lese auf die Festplatte "herunterladen" kann.

Gesichert ist auch erst seit kurzem, daß der zweite Anlauf zur Herausgabe einer Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA²) nicht das gleiche Schicksal wie die MEGA¹ ereilt (vgl. Harstick 1994, Rojahn 1994, 1997). Aufgrund ihrer ausufernden Editionsrichtlinien handelte es sich um ein wahrhaft megalomanisches⁵ Unterfangen, das 1972 mit einem Proband in Moskau und Ostberlin gestartet wurde (vgl. Gemeinschaftsarbeit 1972). Das weitere Erscheinen der MEGA¹ wurde 1935, acht Jahre nach Beginn, ein Opfer des Stalinismus, dessen Orthodoxie kein Interesse an einer "historisch-kritischen" Edition mehr haben konnte (vgl. Bahne 1983). Diesmal wäre die MEGA², getragen von den Parteinstituten für Marxismus-Leninismus in Moskau und Berlin, beinahe ein Opfer des Endes vom Stalinismus geworden, wenn nicht die Internationale Marx-Engels-Stiftung (IMES)⁶, flankiert von wohlwollenden Gutachtern, als Auffanggesellschaft

⁵ Die Herausgeber mögen den naheliegenden Kalauer verzeihen! Vgl. dazu auch Löw 1991, Sperl 1992.

⁶ Eine Koproduktion des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam, wo zwei Drittel des Marx-Nachlasses aufbewahrt werden, des Karl-Marx-Hauses in Trier, das von der Friedrich-Ebert-Stiftung getragen wird, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften als Nachfolgerin der Akademie der Wissenschaften der DDR, die wiederum als Auffanginstitution des Berliner Instituts für Marxismus-Leninismus diente, und zweier russischer Institutionen als Auffanginstitutionen des Moskauer Instituts für Marxismus-Leninismus, das das dritte Drittel des Nachlasses verwahrt.

eingesprungen wäre, um mit gestrafften Editionsrichtlinien (Editionsrichtlinien 1993, Grandjonc/Rojahn 1995, Rojahn 1997) das Mega-Projekt fortzuführen. Mit seinen immer noch 113 Bänden ist es derzeit und wohl auf absehbare Zeit das aufwendigste Editionsprojekt im deutschsprachigen Raum überhaupt.⁷ 1998 hat der Akademie-Verlag, der das MEGA-Projekt vom Dietz-Verlag mittlerweile übernommen hat, endlich den ersten Band (nämlich IV/3) nach den neuen Editionsrichtlinien herausgebracht und damit ein neuerliches Presseecho (z.B. Honneth 1999, Lohmann 1999, Löw 1998) ausgelöst. Die Editionsgeschichte selber ist mittlerweile Gegenstand einer eigenen Meta-Literatur (vgl. Dlubek 1994, Hundt 1992).

Insbesondere die Flut der Marx-Biographien⁸, Manuskripteditionen, Werkgeschichten und Werkinterpretationen ebbt trotz der vielen hundert Titel der bereits vorliegenden Marx-Literatur auch in den 1990er Jahren keineswegs ab (vgl. z.B. Balibar 1995, Deutschmann 1995, 1996, Kuczynski 1995, Müller 1992, Campbell 1996, General/Jäger 1994, Gottlieb 1992, Helmedag 1992, Lohmann 1991, Kain 1993, Mandel 1991, Monz 1995, Roemer 1994, Schulte 1992). Werner Blumenbergs seinerzeit (1962) so mutige, weil kritische, Marx Biographie erschien 1996 in der 26. Auflage. Dabei handelt es sich keineswegs nur um die endgültige Abrechnung mit dem "Mythos Marx" (Rubel 1975, Löw 1996), dem lediglich noch ein "Adieu" hinterhergerufen wird (Pilgrim 1990), nachdem schon 20 Jahre zuvor seine "Psychographie" erstellt worden war (Künzli 1966). 1970 wurde er gar für "tot" erklärt (Benoist 1970), was durch die Neuauflage 1994 nochmals bekräftigt wurde. Thema ist auch nicht nur der his-

⁷ In Wirklichkeit sind es aber sehr viel mehr Bände, da zu jedem Band ein Apparatband gehört und etliche Bände wiederum in mehrere Teile untergliedert sind. So hat z.B. Bd. II/3, Teil 6 allein 12 + 1331 Seiten.

⁸ Unter den neueren Biographien ragen immer noch hervor Blumenberg 1996, Friedenthal 1990, Raddatz 1987, Rubel 1975. Eher bizarr ist der jüngste Beitrag von Khella 1995. Die eher unappetitliche Seite in Marx' Privatleben, deren Hauptquelle die nicht der internen Familienzensur zum Opfer gefallenen Briefe von Marx und Engels u.a. sind, ist ausführlich dokumentiert bei Künzli 1966, Pilgrim 1990 und ein gefundenes Fressen für Löw 1996. Eine allen Ansprüchen genügende Biographie wird allerdings erst geschrieben werden können, wenn im nächsten Jahrhundert irgendwann die MEGA² abgeschlossen sein wird.

torisierte Marx als Gestalt des spätviktorianischen Zeitalters (z.B. Schieder 1991). Es geht vielmehr um die Frage, welche Aktualität ein, wenn auch gelifteter, Marx heute noch oder wieder besitzt im Zeichen eines globalisierten Kapitalismus angesichts der Freisetzung der menschlichen Arbeit durch Automatisierungsprozesse, der neuen sozialen Frage, der neuen Arbeitslosenbewegungen wie z.B. in Frankreich (Bourdieu 1998), des staatlichen Souveränitätsverlustes als Folge der Entfesselung des Marktes, des neuen Nationalismus in Osteuropa und anderswo (Benner 1995), aber auch im Hinblick auf kritische Nachbetrachtungen über das Scheitern des realen Sozialismus in der ehemals "Zweiten" wie in der ehemals "Dritten Welt".

Ist Marx zurückgekehrt (Cassidy 1997)? Ist das Gespenst von den Toten wieder auferstanden (Derrida 1995)? Geht es wieder um in Europa, nachdem es doch unter der einstürzenden Berliner Mauer endgültig begraben schien? Erlebt auch Marx eine Wiedergeburt? Über viele der Marxschen Theorien, Prognosen und Fehlprognosen (Verelendungstheorie, Krisentheorie, Revolutionstheorie, Stadientheorie, Werttheorie, Preistheorie, Geldtheorie etc.) hatte es seit der Jahrhundertwende bis in die 1930er Jahre und erneut in den 1960er/1970er Jahren lange und erbitterte Debatten gegeben. Seitdem schien die Wirklichkeit darüber hinweggegangen, war bei vielen das Interesse einfach erloschen. Die Marxsche Utopie einer klassenlosen Gesellschaft ohne Entfremdung und ohne Ausbeutung, von der Assoziation freier und selbstbestimmter Produzenten mochte zwar noch fortzuleben mit dem Hinweis, daß eine an sich gute Idee nur der stalinistischen Pervertierung anheimgefallen war, also irgendwo zwischen Lenin und Stalin, mindestens aber zwischen Marx und Lenin ein theoretischer und praktischer Bruch sich vollzogen habe. Aber so richtig interessierte sich in den 1980er Jahren kaum jemand mehr dafür im Westen, was denn in der DDR und anderen osteuropäischen Ländern wirklich geschah. Aber selbst das Argument von der schlechten Praxis einer guten Theorie war dahin mit dem Zusammenbruch des realen Sozialismus, dem Peking Massaker auf

dem Platz des Himmlischen Friedens, den Bizarrerien eines despotischen, feudalen oder kleinbürgerlichen Sozialismus á la Pol Pot, Kim Il-sung, Enver Hodscha, Nicolaie Ceauşescu oder Erich Honecker und Konsorten, die erst nach deren meist unfreiwilligen Abtritt so richtig ins Blickfeld gerieten. Es war nicht nur dahin, weil erst jetzt der mystifizierende Schleier der Geheimhaltung fortgerissen war, sondern auch, weil im Westen an sich bekannte Tatsachen nun nüchterner betrachtet wurden. So lautete jedenfalls ein Grundtenor der Berliner Ringvorlesung.

Marx zu entmythologisieren, hieß also auch, die bittere Frage zu stellen, ob der reale Sozialismus in seiner ganzen Menschen- und Naturverachtung⁹, ob Staatssicherheit, bürokratische Lähmung, Ineffizienz der Kommandowirtschaft und Zerstörung der Umwelt, ob die ganze beklemmende Atmosphäre des "Ostblocks", ob vielleicht sogar der Terror des Stalinismus die zwangsläufige Folge bereits der Ideen des Gründervaters waren. Die Biographie des Politikers Marx (vgl. Schieder 1991) mit ihrer sektiererischen Spaltung selbst der eigenen Emigrantenzirkel, die gnadenlose Polemik gegen eigentlich gleichgesinnte Weggefährten wie zuerst die Linkshegelianer, später Proudhon, Weitling, Freiligrath, Lassalle, Bakunin oder Dühring, um nur die prominentesten zu nennen, selbst gegen treu ergebene Anhänger wie Liebnecht oder Eccarius, möglicherweise sogar gegen den "Elberfelder Gassenjungen" Engels¹⁰, entsprach das nicht den gnadenlosen Fraktionskämpfen und Säuberungen der späteren kommunistischen Bewegung, gleichviel ob an der Macht oder in der Opposition? Selbst noch deren Karikatur, die M/L-Bewegung der 1970er Jahre, verfuhr nach dem gleichen Muster. Alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen ereignen sich zweimal: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.

⁹ Zum Thema "Ausbeutung der Natur" lassen sich bei Marx nahezu keine Textstellen finden. Vgl. dazu lediglich eine Passage aus "Große Industrie und Agrikultur" im Kapital, Bd. 1.

¹⁰ Dieses ist nur eine Vermutung, da die einschlägigen Marx-Briefe an andere Familienmitglieder, die das belegen könnten, von Marx' Töchtern

Verlangte die exklusive Reklamierung des Etiketts "Wissenschaftlicher Sozialismus" nicht geradezu den Anspruch, daß es immer nur **eine** Wahrheit geben kann? Marx' Autismus, die Überzeugtheit vom eigenen Sendungsbewußtsein, der eigenen Unfehlbarkeit, seine verächtlichen Äußerungen über das Proletariat ("Knoten")¹¹ - wurde hier nicht bereits die elitäre Leninsche Theorie der Avantgarde vorweggenommen? Auch bei Marx war das Bekenntnis zur Demokratie immer nur taktisch gemeint, wurde immer wieder die Diktatur des Proletariats als Übergangsphase zur kommunistischen Gesellschaft gefordert. In Wirklichkeit war damit die Diktatur der "Partei Marx" gemeint, einer kraft wissenschaftlicher Einsicht selbst ernannten Kaderpartei, die, hätte Marx jemals wirkliche Macht besessen, durchaus die Marxsche Diktatur hätte bedeuten können. Auch der Angriff gegen die Sozialdemokratie, gleichgültig ob in der Lassalleanischen oder der Eisenacher Richtung war bereits da, manifestierte sich etwa in der "Kritik des Gothaer Programms", deren Veröffentlichung von Bracke, Liebknecht und anderen Parteiführern nicht ohne Grund lange Zeit verhindert wurde. Insofern heißt, Marx wieder gelesen zu haben, auch zu erkennen und einzugestehen, daß nicht nur der sozialdemokratische Weg der sozialpolitischen Reformen, wie er als Möglichkeit etwa in der "Rede über den Haager Kongreß" von ihm durchaus konzidiert wurde, sondern auch der Totalitarismus im Denken wie im politischen Handeln von Marx durchaus angelegt ist.

Aber nicht nur Marx und der Marxismus schienen nach 1989 tot, die Linke insgesamt, auch die sozialdemokratische, geriet seitdem in die Defensive. Eine nach neoliberalen und nicht nach keynesianischen Prinzipien organisierte Marktwirtschaft stand wie im 19. Jahrhundert auf der Tagesordnung, als der Freihandel den Merkantilismus ablöste. Deregulierung und Privatisierung, schlanke Produktion und schlanker Staat, Umbau oder besser Abbau des Sozialstaats und Flexibilisierung der Arbeit lauten rund um den Globus die neu-

vermutlich u.a. aus eben diesem Grund vernichtet worden sind.

¹¹ So lautet ein in vielen Briefen verwendeter Begriff.

en Zauberwörter. Auf die Defensive folgte die Identitätskrise. Die Linke wurde konservativ in dem Sinne, daß es nur noch ging um die Behauptung und Bewahrung der liberalen und sozialstaatlichen Er-rungenschaften, also um den Systemerhalt statt um die Systemüberwindung (Heuser 1997). Sie wurde nationalistisch statt internationalistisch, insofern es ging um den Erhalt der eigenen, der nationalen Beschäftigung, der eigenen, der nationalen Sozialstandards, um die protektionistische Abwehr von fernöstlichem Verdrängungswettbewerb und nahöstlicher bzw. osteuropäischer Arbeitsmigration, der allzu schnell auch ein liberales Asylrecht geopfert wurde.

Was erklärt dann trotz dieser "entgegenwirkenden Ursachen" die skizzierte Marx-Renaissance? Vielleicht sind es tatsächlich die neuen globalen Trends (Wood 1997), die zwar schon in den 1980er Jahren erkennbar waren, die sich aber erst in den 1990er Jahren mit dem Ende der sozialistischen Anti-These so richtig Bahn brechen konnten¹². Das wäre dann wirkliche Dialektik, wenn die Katharsis vom Triumph des globalisierten Kapitalismus über den zusammengebrochenen Sozialismus in jeweils einem Land die neue Aktualität des "Manifest", des "Kapital" und anderer Schriften produziert hätte, Texte des 19. Jahrhunderts, die noch hegelianisch inspiriert unter der Zensur des Vormärz, während der hektischen Monate der 1848er Revolution, im sich erst gerade industrialisierenden viktorianischen England verfaßt wurden. Hinzu kommt, daß Marx damals nur einer von vielen utopischen Sozialisten war, die sich allerdings dem Marxschen Verdrängungswettbewerb ausgesetzt sahen und heute weitgehend vergessen sind. Warum könnte es sich also 100, 150 Jahre später lohnen, Marx wieder zu lesen? Derrida mutmaßt sogar, es könnte "ein Fehler sein, Marx nicht zu lesen, ihn nicht wieder zu lesen und über ihn nicht zu diskutieren"? (Derrida 1996, S. 31 f.)

Zu seinen Lebzeiten gelesen hatte ihn kaum jemand. Viele Vorhaben blieben reines Projekt, Exzerpt, Randglosse, Fragment, Grundriß,

Rohentwurf, abgebrochenes Manuskript - alles in allem etliche 10.000 engbeschriebene Seiten Papier, die Engels im Nachlaß fand¹³. Die vergleichsweise wenigen fertiggestellten Texte fanden keinen Verleger und nur in der Schublade die "nagende Kritik der Mäuse"¹⁴, konnten aus Geldmangel nicht ausgeliefert werden, fielen der Zensur anheim, wurden von der Polizei konfisziert, wurden, wie die russische Ausgabe des "Kapital", nicht zensiert, weil sie zu schwierig waren, um verstanden zu werden, oder waren kleinliche Polemiken gegen unbedeutende Zeitgenossen wie "Herr Vogt", die eigentlich niemand interessierten. Selbst die erste deutsche Auflage des "Kapital" mit bescheidenen tausend Exemplaren brauchte fünf Jahre, um abgesetzt zu werden. Weil das ersehnte rasche Echo ausblieb, sahen Marx und vor allem Engels sich veranlaßt eine PR-Aktion in eigener Sache zu starten, selber zahlreiche Rezensionen zu schreiben, die in diversen Zeitschriften anonym veröffentlicht wurden. Berühmt war zu Lebzeiten eigentlich eher der von Polizeispitzeln drangsalierte Politiker (Kölner Kommunistenprozeß, Erste Internationale, vermeintlicher Drahtzieher der Pariser Kommune) als der Autor Marx.

Erst die posthumen Herausgeberschaften, Bearbeitungen und gereinigten Ausgaben von Engels und Eleanor Marx-Aveling, von den sozialdemokratischen Nachlaßverwaltern¹⁵ Kautsky, Bebel, Bernstein und Mehring, später des verdienstvollen Rjazanow¹⁶, vor allem die Popularisierungen des späten Engels ("Ursprung", "Dialektik der Natur"

¹² Zum Thema Globalisierung vgl. Menzel 1998.

¹³ Alles in allem befinden sich derzeit 135.000 Seiten zu Lebzeiten Gedrucktes oder handschriftlich Hinterlassenes in den Amsterdamer und Moskauer Archiven, wo der Marx-Nachlaß verwahrt wird (Harstick 1994). Dieser war 1895 nach dem Tod von Engels der SPD vermacht worden.

¹⁴ So die mit Engels verfaßte "Deutsche Ideologie", obwohl sie, insbesondere das Kapitel über "Feuerbach", sicherlich zu den bedeutendsten der Frühschriften zählt.

¹⁵ Zum bewegten Schicksal des Marxschen Nachlasses vgl. Mayer 1966/67.

¹⁶ Der schon vor dem Ersten Weltkrieg eine Gesamtausgabe plante (Langkau 1983), die dann nach heftigen Konflikten mit der SPD-Führung, die den größten Teil des Nachlasses verwaltete, seit 1927 als MEGA¹ auch tatsächlich in Angriff genommen werden konnte (vgl. dazu Külow/Jaroslowski 1993). Zur Vorgeschichte der MEGA¹ vgl. Rohjan 1996.

und "Anti-Dühring"), die "Volksausgaben" von Kautsky¹⁷, die Vereinfachung und Kanonisierung der Adepten¹⁸ und nicht zuletzt die Leninsche Umdeutung und Stalinsche Dogmatisierung sorgten für Verständlichkeit und damit für die Verbreitung der ökonomischen und politischen Aspekte des Marxschen Werkes.¹⁹ Es gibt vermutlich in der Editions-geschichte keinen zweiten Fall und wird auch keinen mehr geben, der so sehr durch politische und so wenig durch akademische Gesichtspunkte geleitet war, wie dieses für das Marxsche Oeuvre konstatiert werden muß.

Die Originaltexte, insbesondere die philosophischen und ökonomischen Schriften, wären für den normalen Leser, insbesondere die sozialdemokratische und später kommunistische Klientel, aufgrund ihrer komplexen Schwierigkeit nahezu unverständlich geblieben. Nicht zuletzt der Autorität der gut organisierten Massenpartei SPD, der sich andere, nicht zuletzt die russischen Sozialdemokraten beugten, war es deshalb zu verdanken, daß Marx zur verbindlichen Legitimationsfigur der europäischen und später der internationalen Arbeiterbewegung wurde. Marx als Philosoph hingegen, der er immer geblieben ist und dessen materialistische Philosophie auch die späteren ökonomischen, sozialhistorischen und ethnologischen Studien letztlich motiviert hat, wurde erst seit 1932 mit der von Landshut besorgten Veröffentlichung der Frühschriften, insbesondere der "Deutschen Ideologie", rezipiert (Harstick 1983).

Weitere prominente Stadien einer um Wissenschaftlichkeit bemühten Veröffentlichung des Marxschen Nachlasses waren die Briefentwürfe an Vera Sassulitsch durch Rjazanov (1924), der Beginn der MEGA¹ durch Rjazanov (seit 1927), die Veröffentlichung des ungekürzten Marx-Engels-Briefwechsels im Rahmen der MEGA¹ (1929-1931), die Veröffentlichung der Briefe von Marx und Engels an Dritte (1934-1946)

¹⁷ Kautsky veröffentlichte zwischen 1914 und 1929 eine Volksausgabe aller drei Bände des "Kapital".

¹⁸ So z.B. Rjazanows "Marx und Engels nicht nur für Anfänger" von 1928 (russisch); dt. Ausgabe 1973 von Bernd Rabehe.

¹⁹ Zur verschlungenen und von politischen Erwägungen durchsetzten Editi-

und der "Grundrisse" (1939-1941) als Fortsetzung der MEGA¹. Seit 1956 waren es dann vor allem die wohlfeilen blauen Bände der ostberliner Marx Engels Werke (MEW), die wiederum auf der russischen Sočinenija¹ (1928-1946) bzw. Sočinenija² (1955-1966, 1968-1981)²⁰ basierten, die im Zuge der 68er Bewegung auch im Westen eine massenhafte Verbreitung erfuhren. Nur war diese Ausgabe unter der Herausgeberschaft des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED mit einer propagandistischen Absicht verbunden und entsprechend ausgewählt, redigiert und vor allem kommentiert.²¹ Die instinktive Abwehrmaßnahme gegen diese Manipulation bestand lediglich darin, die Vorworte und Kommentare der MEW-Herausgeber einfach nicht zur Kenntnis zu nehmen.

"Marx lesen" war damals verführerisch, war, wie vom Baum der Erkenntnis zu essen. Nur fiel diese erste Marx-Renaissance der späten 1960er und frühen 1970er Jahre paradoxerweise zusammen mit einer Phase, in der das sozialdemokratische oder fordistische Zeitalter seinen Zenit erreicht hatte. Viele "reformistische" Forderungen, die sich direkt oder indirekt auch in Marx' Programmschriften finden lassen, so etwa im "Manifest", in der "Ansprache der Zentralbehörde an den Bund" oder in der "Inauguraladresse", waren mehr als erfüllt. Insofern waren die Sozialdemokraten und nicht die Kommunisten die eigentlichen Vollstrecker der Forderungen des "Manifests".

Welche Eingriffe, insbesondere in die ursprünglichen Manuskriptentwürfe von Marx zum 2. und 3. Bd. des "Kapital", Engels bei seinen Editionen von 1885 und 1894 vorgenommen hat, ist so richtig erst jetzt nachvollziehbar, seit 1993 im Rahmen des MEGA² die Urfassung von Band 3 des "Kapital" erschienen ist. Mit anderen Wor-

onsgeschichte des Marxschen Werkes vgl. Rohjan 1998.

²⁰ Die Sočinenija¹ hatte 29 Bde, von denen Bd. 20 nicht erschienen ist. Die Sočinenija² hatte bis 1966 zunächst 39 und bis 1981 11 weitere Bände.

²¹ Bis 1990 sind von den geplanten 39 + 11 Erg. Bde. entsprechend der Sočinenija² 43 Bde. erschienen. Das Übrige fiel dem Untergang der DDR zum Opfer.

ten: Es mußten, je nach Entstehungs- und Erscheinungsdatum, rund 100-150 Jahre vergehen, bis die Originaltexte von Marx überhaupt einer kritischen Öffentlichkeit zugänglich sind, obwohl doch rund 100 Jahre lang in seinem Namen der Versuch gemacht worden war, die Welt zu verändern und die politischen Führer von nahezu der Hälfte der Menschheit sich unter Berufung auf Marx legitimierten. Der paradoxe Befund lautet also, daß erst seit seiner zweiten Beerdigung (1989) eine wirkliche kritische Auseinandersetzung mit dem Werk dieses Mannes möglich ist.

Es wäre deshalb eigentlich nur konsequent, die Dekonstruktion des Konstrukts "Marxismus-Leninismus" auch ganz zu Ende zu führen. Aus dem ursprünglichen Quartett²² Marx/Engels/Lenin/Stalin wurde nach dem 20. Parteitag der KPdSU (1956) das Trio Marx/Engels/Lenin. Nach 1989 blieb, zumindest bei den Herausgebern der MEGA², das Duo Marx und Engels übrig. Gerade angesichts der problematischen Editionsgeschichte des 3. Bandes des "Kapital" müßte auch noch der letzte Schritt, nämlich die Herauslösung des Solisten, getan werden und die MEGA in eine MAG und eine EGA getrennt werden.²³ Auch wenn das aus pragmatischen Gründen kaum denkbar ist bedürfte es doch eines dritten editorischen Anlaufs so sollten sich die Herausgeber trotz aller textkritischen und philologischen Sorgfalt doch bewußt sein, daß sie immer noch an der Konstruktion eines Mythos, nämlich der behaupteten kongenialen Zusammenarbeit von Marx und Engels, mitwirken. In Wirklichkeit war doch die Zahl der gemeinsam verfaßten Texte nur gering (z.B. "Heilige Familie"), war Marx immer der dominierende Part, hatte Marx in den letzten 20 Jahren seines Lebens den tatsächlichen Stand seiner Studien regelrecht vor Engels verheimlicht und hat Engels seine Hauptwerke wie

²² In China war es sogar ein Quintett, da auch noch die Ideen Mao Zedongs als Ausfluß des Marxismus-Leninismus hingestellt wurden, in dessen Schriften sich nicht ein einziger Verweis auf Marx finden läßt.

²³ Zu diesem Schluß kommen auch Backhaus/Reichelt 1994 in ihrer Rezension von MEGA², Bd. II, 4.2 in MEGA Studien Nr. 2, 1994. S. 122-126; vgl. zur Problematik der Engelsschen Redaktion auch Vollgraf/Jungnickel 1994.

den "Ursprung", den "Anti-Dühring" und die "Dialektik" erst nach Marxens Tod geschrieben.

Was sind nun die neuen Trends und Probleme, die etliche Autoren am Ende des 20. Jahrhunderts wieder auf Marx verweisen, was sind die aktuellen Fragen, mit denen bereits Marx sich beschäftigt hatte? Zu nennen ist hier sicherlich an erster Stelle die neue soziale Frage, auch wenn sie sich etwas anders darstellt, als sie Marx vor Augen hatte. Diese ist nämlich nicht wie zu seinen Lebzeiten die Folge der Industrialisierung, sondern der sich deindustrialisierenden postindustriellen Gesellschaften. Die neue Verelendung ist nicht Folge der Verallgemeinerung des Lohnarbeitsverhältnisses, der allgemeinen Ausbeutung, bei der das Proletariat nichts als seine Ketten zu verlieren hat, die neue Verelendung ist vielmehr Folge des Umstands, daß ein wachsender Teil der arbeitsfähigen und arbeitswilligen Bevölkerung dauerhaft aus einem Lohnarbeitsverhältnis entlassen worden ist, also die Ketten bereits verloren sind. Das Problem ist nicht die Ausbeutung, sondern liegt in dem Umstand, daß das Proletariat kaum mehr ausgebeutet wird.²⁴ Daraus resultiert möglicherweise auch eine ganz neue Art der Entfremdung, die nicht aus der Arbeitsteilung, wie im Marxschen Sinne, sondern aus der Entfremdung **von** der Arbeit resultiert. Noch so arbeitsteilige Beschäftigung vermittelt immerhin Lebenssinn, Selbstwertgefühl und damit auch Zufriedenheit, die verloren gehen und die durch die viele Freizeit, in Wirklichkeit freigesetzte Zeit, nicht aufgewogen werden können.

Dem neuen Pauperismus liegen wiederum gleich mehrere Ursachen zugrunde. Auf der einen Seite hat sich erst jetzt der Weltmarkt (Stichwort Globalisierung) wirklich so konstituiert, wie bei Marx in den 1840/50er Jahren, etwa im Feuerbach-Kapitel der "Deutschen Ideologie", im "Manifest" oder den Beiträgen zur "Revue" immer

²⁴ Diese Feststellung gilt übrigens auch für weite Teile der ehemals "Dritten Welt", wenn sich zeigt, daß etwa in Afrika südlich der Sahara mehr ausländisches Kapital liquidiert wird als daß neue Investiti-

wieder essayistisch ausgemalt, aber nie systematisch ausgeführt wurde. Das sechste Buch des "Kapital" über den Weltmarkt blieb zum Leidwesen der Weltmarkttheoretiker der 1970er Jahre wie so vieles andere, etwa das Buch über den Staat, nur Projekt, allenfalls Fragment, muß Mosaikstein für Mosaikstein, Zitat für Zitat aus vielen Texten zusammengeklaut werden, ist deshalb widersprüchlich, läßt kontroverse Auslegungen zu, wie die einschlägige Exegese der 1970er Jahre etwa zur Frage des ungleichen Tausches reichlich unter Beweis gestellt hat. Konstituierung des Weltmarkts bedeutet aber auch internationale Arbeitsteilung, die jetzt in Form des fernöstlichen Verdrängungswettbewerbs der "Billiglohnländer" zurückschlägt auf die Stammländer des Kapitalismus. Die neuen Formen internationaler Arbeitsteilung, bei der etwa die Dateneingabe der Buchungsbelege europäischer Versicherungen oder Fluggesellschaften in Indien und China erfolgt, bei der indische Software-Spezialisten in Bangalore sich des nachts zu Programmier- und Wartungsarbeiten in New Yorker Großrechner einklinken, lassen es kaum mehr vorstellbar sein, wie die Entfremdung im Marxschen Sinne noch aufhebbar ist. Daß die Herausbildung des Weltmarkts auch das internationale Finanzwesen betrifft, läßt sich aus anderen Texten und Textstellen, etwa "Aus der Geschichte der Geldzirkulation", "Weltgeld" oder "Geldkapital und wirkliches Kapital" herausdestillieren. Aber auch hier fehlt leider die systematische Darstellung.

Ein zweiter Trend ist die Ersetzung der "Ware Arbeitskraft" durch die "Maschinerie" in einem Ausmaß, wie sie zu Marx' Lebzeiten wohl kaum vorstellbar, im "Kapital" im Abschnitt über "Maschinerie und große Industrie" immerhin angedacht war. Die Industrielle Revolution als materialistischer Kern des Marxschen Revolutionsbegriffs (Müller 1992, S. 21) schuf zwar das Proletariat, schaffte es im Zuge ihrer Fortsetzung als postindustrielle oder Dienstleistungsrevolution aber auch wieder ab. Beides, der Verdrängungswettbewerb von seiten der neuen Industrieländer in Asien wie die fortschreitende Automatisierung des Arbeitsprozesses setzt aber dauerhaft

onen getätigt werden.

Arbeitskräfte frei, führt sogar dazu, daß die nichtwarenförmige Arbeit wie z.B. Hausarbeit oder ehrenamtliche Dienste wieder zunehmen (vgl. Armour 1997), die durch den Kommunitarismus sogar noch ihre ethische Überhöhung erfahren.

Diese neue Form der "Einhegung"²⁵, diesmal der industriellen Arbeit, besitzt aber nicht mehr das Ventil einer Abwanderung von Arbeitskräften in andere Sektoren wie sie im 18. und 19. Jahrhundert mit der Abwanderung von der Landwirtschaft in die Industrie oder in die überseeischen Siedlerkolonien möglich war. Der Dienstleistungssektor hat zwar im 20. Jahrhundert viel freigesetzte industrielle Beschäftigung aufgenommen, aber auch die Bürotätigkeit ist mittlerweile Gegenstand von Rationalisierungsprozessen, wird als Folge der Innovationen im Telekommunikationssektor in "Billiglohnländer" verlagert. An die Stelle der Siedlungsauswanderung überzähliger Agrarbevölkerung in die Kolonien ist die Arbeitsmigration und Elendswanderung aus den ehemaligen Kolonien in die ehemaligen "Mutterländer" getreten.

Dramatisiert wird die soziale Frage zusätzlich, weil auch die sozialstaatliche Kompetenz rückläufig ist. Auf der einen Seite wachsen zwangsläufig die Ansprüche an die Sozialkassen, auf der anderen Seite gehen die Beitragszahler verloren, ist sogar die fiskalische Kompetenz des Staates in Frage gestellt, weil als Folge der Globalisierung (Steuerflucht, virtuelle Ökonomie der Bildschirme) auch die Steuereinnahmen gemessen am Wirtschaftsaufkommen rückläufig sind. Der Kern des Problems besteht darin, daß alle unsere²⁶ sozialen Systeme, seien sie beitrags- oder steuerfinanziert, ganz im Marxschen Sinne vom verallgemeinerten Lohnarbeitsverhältnis

²⁵ In den "Einhegungen" des Gemeindelandes als Teil der "ursprünglichen Akkumulation" sah Marx in England den wesentlichen Grund für die Freisetzung der ländlichen Bevölkerung.

²⁶ Diese Aussage gilt insbesondere für Deutschland und andere Länder, die sich am Modell des deutschen Sozialstaats orientiert haben. Auch dies ist Dialektik, ist doch ein Grund für den entwickelten Sozialstaat in Deutschland gerade in dem Umstand zu suchen, daß die deutsche Sozialdemokratie langfristig durchaus erfolgreich war, an deren Erfolgen

ausgehen. Besteuert wird in erster Linie der Faktor Arbeit. Krankenkassen, Rentenversicherungen, Arbeitslosenversicherungen, Bausparkassen etc. gehen in ihren Beitrags- und Aufwandsmodellen von der regelrechten lebenslangen Dauererwerbstätigkeit aus, nicht aber vom neuen Pauperismus, von Jugendarbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel, von 630 Mark-Jobs und Scheinselbständigkeit, "neuen Dienstleistern" wie z.B. Pizza-Bringdiensten oder Hundeausführern, von Zweit- und Drittjobs, von mithelfenden Familienangehörigen, ABM-Kräften, Kurzarbeitern und Beschäftigungsgesellschaften, von Arbeitslosen, Sozialhilfeempfängern und Wanderarbeitern oder von Sozialdumping, Schwarzarbeit, Steuerflucht und Billigflaggen. Für dieses "neue Proletariat", für das, soweit es Arbeit hat, der 10-, 12- oder 14-Studentag wiederkehrt, hätte Marx nur den verächtlichen Begriff des "Lumpenproletariats" übrig gehabt. In ihm hätte er das historische Subjekt eines revolutionären Prozesses nicht erkennen können. Es ist auch nicht erkennbar, ob dieses "neue Proletariat" wie seinerzeit das "alte Proletariat" zu ähnlichen Organisationsformen und damit einer erfolgreichen Interessenwahrnehmung gelangen kann. In den "neuen sozialen Bewegungen" sind jedenfalls eher die begüterten bürgerlichen Kreise organisiert.

Die Deindustrialisierung der alten Industrieländer und der weltweite Trend zur Dienstleistungsgesellschaft wirft viele theoretische Fragen auf, zu denen sich Aussagen bei Marx finden lassen. Im Zentrum der aktuellen volkswirtschaftlichen Überlegungen, der Standortdiskussion, der Konjunktur- und Beschäftigungspolitik steht ganz selbstverständlich immer noch die Frage, wie der Industriestandort und nicht der Dienstleistungsstandort des Landes XY, wie industrielle Kerne, wie industrielle Arbeitsplätze zu erhalten oder neu zu schaffen sind. Gleichgültig, ob man Anhänger der Marxschen Arbeitswerttheorie ist oder nicht, es ist nur schwer vorstellbar, wie eine reine Dienstleistungsgesellschaft funktionieren soll. Dienstleistungen werden landläufig eher als unproduktive Arbeit, allenfalls als Schmiermittel der Warenwirtschaft,

eben als aus dem Mehrwert finanziert verstanden, den zuvor die produktiven Industriearbeiter erzeugt haben. Wenn dazu die verbliebene industrielle Arbeit künftig durch Maschinen verrichtet wird, wer produziert dann noch Werte? Woher stammt die Revenue zum Unterhalt des immer weiter anschwellenden Dienstleistungssektors? Ist eine reine Industriegesellschaft ohne zumindest industrielle Kerne überhaupt denkbar? Marx hatte das Problem zumindest erkannt. Insbesondere im vierten Band des "Kapital", den "Theorien über den Mehrwert", lassen sich viele Passagen über produktive und unproduktive Arbeit gerade in Form von Dienstleistungen finden, die Licht auf die aktuelle Problematik werfen. In der Marxschen Vorstellung jedenfalls leisten auch Angestellte "produktive" Arbeit.

Hinzu kommt ein weiteres Argument. Die Virtualisierung ökonomischer Prozesse, wie sie etwa mit den rein spekulativen Finanztransaktionen auf den Bildschirmen aufscheint (z.B. Derivatehandel), denen gar keine realen, d.h. stofflichen Produktions- und Austauschprozesse mehr gegenüberstehen, hat zur Verselbständigung des Tauschwertes geführt. Vom Doppelcharakter der Waren kann hier kaum noch die Rede sein, ist der Gebrauchswert der gehandelten Derivate doch nur noch mit sehr sophistischen Argumenten begründbar. Das könnte heißen, daß es in Zukunft nur mehr auf die **Bewertung** von Waren ankommt, denen ein substantieller Wertgehalt fehlt. Daraus folgt die Sequenz, daß in der Vormoderne der Gebrauchswert eines Produkts im Vordergrund stand, in der Moderne und damit zu Marx' Zeiten sein Doppelcharakter von Gebrauchs- und Tauschwert und in der Postmoderne nur mehr der Tauschwert übrig geblieben ist.

Wenn die quantitative Bedeutung der Mehrwertproduzenten, soweit sie im klassischen Sinne das Proletariat konstituieren und nicht durch allerhand Sophistereien auf jegliche Dienstleistungsberufe ausgedehnt werden, immer geringer wird, ergibt sich ein weiteres fundamentales Problem. Für Marx hatte das Proletariat eine historische Rolle zu spielen, als politisches Subjekt des revolutionä-

ren Übergangs zum Sozialismus. Motiv des Proletariats sollte es sein, auf diese Weise die Ausbeutung abzuschaffen. Dies war möglich dadurch, daß über die Abschaffung der Grundbesitzer und Kapitalisten als Klasse die Notwendigkeit der Entlohnung der Produktionsfaktoren Boden und Kapital durch Rente und Profit nicht mehr gegeben war. Wenn auch nicht der gesamte Mehrwert, so doch aber ein Teil wäre disponibel geworden, die Entlohnung für den verbliebenen Produktionsfaktor Arbeit zu erhöhen. Wenn nun infolge von Automatisierungs- und Deindustrialisierungsprozessen nicht nur das Proletariat als Klasse, sondern auch seine Funktion als Mehrwertproduzent verschwindet, dann verschwindet perspektivisch mit dem historischen Subjekt auch die Notwendigkeit zur Umverteilung.

Das Problem stellt sich aber auch noch von einer anderen Seite. Der Kapitalismus breitet sich aus im Weltmaßstab. Länder und Regionen, die Marx (und vor allem Engels) noch abschätzig den "geschichtslosen Völkern" zurechnete, wo er aus seiner Mischung aus universalistischem Denken und hegelianisch inspirierter metaphysischer Teleologie (vgl. van der Linden 1988, 1996) die modernisierungsfördernde Kraft des britischen Kolonialismus pries (so in Indien), wo er die beharrende Kraft der autarken Dorfgemeinschaft vermutete (so in China) oder wo er gar ein Überspringen des Kapitalismus nicht völlig ausschließen mochte (so in Rußland), sind erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als "Schwellenländer" in das kapitalistische Zeitalter eingetreten bzw. erleben seit den 1990er Jahren als "Transformationsländer" einen nachholenden Kapitalismus, also ein Einholen und Überholen der ganz anderen Art. Damit schwappt eine neue Welle des Frühkapitalismus über die Welt mit den gleichen Begleiterscheinungen, wie sie bereits von Engels in den 1840er Jahren im Bericht über die "Lage der arbeitenden Klasse in England" beschrieben wurden. Also geht das Aufkommen der neuen sozialen Frage Hand in Hand mit der weltweiten Ausbreitung der alten sozialen Frage. Damit nimmt auch die Arbeitsteilung im Weltmaßstab zu, erfährt das Marxsche Verständnis von Entfremdung eine im 19. Jahrhundert noch nicht gekannte Zu-

spitzung, gerät auch die Utopie von ihrer Aufhebung in immer weitere, schier uneinholbare Ferne.

Damit korrespondiert, ein weiterer globaler Trend, die Renaissance des Neoliberalismus im Weltmaßstab, eine Doktrin, die zu Marx' Zeiten im Gewand der Freihandelslehre daherkam, mit der er durchaus sympathisierte (Rubel 1975, S. 69), wenn auch in dialektischer Absicht. Jedenfalls unterzog er den Zeitgenossen und "Schutzzöllner" Friedrich List, der heute im Lager des Keynesianismus stehen würde, einer heftigen Polemik. Der Freihandel würde, so Marx, ganz im Sinne der klassischen politischen Ökonomie die weltweite Ausdehnung des Kapitalismus fördern, damit auch die soziale Frage dramatisieren und schließlich den Boden bereiten für die proletarische Weltrevolution. Diese taktische Sympathie für den Freihandel deckte sich konsequenterweise mit seiner Sympathie für den britischen Kolonialismus in Indien, für die "Kanonenbootdiplomatie" zur Öffnung Chinas, die Parteinahme für die Westmächte im Krimkrieg, für die USA in deren Krieg gegen Mexiko, weil Marx aufgrund seines hegelianisch beeinflussten eurozentrischen Weltbildes immer auf seiten des tatsächlichen oder vermeintlichen Fortschritts stand. Auf wessen Seite hätte Marx wohl im zweiten Golfkrieg, den Einsätzen der NATO in Bosnien oder im Kosovo gestanden?

Nur wird bei der taktisch gemeinten Parteinahme für den Universalismus übersehen, daß die Gewerkschaften damals wie heute eher im protektionistischen als im universalistischen Lager stehen, weil ihnen das Hemd der Arbeitsplatzsicherung ungleich näher ist als der niedrige Brotpreis²⁷, die Entwicklungshilfe oder gar der ferne Rock der Weltrevolution. Von daher ist fraglich, ob eine in die Defensive gedrängte Gewerkschaftsbewegung, zwangsläufig nur mehr die Interessenvertretung der vergleichsweise privilegierten Arbeitsplatzbesitzer, aus den normativen Schlußfolgerungen der marx-

²⁷ Mit diesem Argument suchten die Freihändler damals die Arbeiterschaft in ihr Lager zu ziehen. Das Argumentationsmuster ist auch heute immer noch das gleiche.

schen Analyse noch viel Honig saugen kann. Marx verstand die Lohnhöhe allerdings nicht statisch, nicht im Sinne der rein physischen Reproduktionskosten der Arbeitskraft, sondern sah darin ein "historisch-moralisches Element", dessen Ausmaß wiederum nicht zuletzt von der Stärke der Gewerkschaftsbewegung abhängt. Stagnierende oder gar sinkende Reallöhne, wie wir sie heutzutage erleben, sind also durchaus im Sinne der Marxschen Lohntheorie interpretierbar.

Aber auch alte Probleme sind wiedergekehrt bzw. bestehen noch immer, Probleme, die schon die Theoretiker des 19. Jahrhunderts und damit auch Marx beschäftigt haben, der insbesondere in seinen journalistischen Arbeiten für die "New York Daily Tribune", damals mit einer Auflage von 300.000 Exemplaren die meistgelesene Tageszeitung der Welt, zu vielen Fragen der Zeitgeschichte Stellung genommen hat²⁸. Zu nennen ist hier insbesondere das Thema Rußland und zwar in zweifacher Hinsicht. Einmal geht es um die Reform- und Modernisierungsfähigkeit der russischen Gesellschaft, um die "Verwestlichung" Rußlands, ein großes Thema seit Peter dem Großen bis zu Gorbatschow und Jelzin. Hier war Marx eher skeptisch, sah er in Rußland vielmehr das zu bekämpfende Zentrum der europäischen Reaktion, steigerte sich jahrelang in eine regelrechte Russophobie, die auch noch gleich auf die anderen slawischen Völker übertragen wurde. Insbesondere das 5. Kapitel der "Enthüllungen zur Geschichte der Diplomatie im 18. Jahrhundert" ist hier sehr drastisch. Wittfogel hat den Text entsprechend kommentiert (Wittfogel 1981).

Der Russenhaß war sicherlich auch eine Facette in seiner Auseinandersetzung mit Bakunin, der panslawistischen Ideen durchaus zugeeignet war (vgl. Rubel 1984, Wittfogel 1981). Der späte Marx der 1870er und 1880er Jahre, der eigens russisch gelernt und sich in umfangreiche russische Literatur und statistisches Material vergraben hatte - man spricht von 30.000 Seiten Exzerpten, die er in

²⁸ Es handelt sich dabei um insgesamt 487 mit "Marx" gezeichnete Artikel, von denen 350 tatsächlich von Marx stammen, 125 von Engels und 12 von beiden zusammen (McLellan 1973).

seinem letzten Lebensjahrzehnt angefertigt hat - korrigierte offenbar sein Rußlandbild. Er sah sich mit der heiklen, von den "Volkstümlern"²⁹ provozierten Frage konfrontiert, ob denn der Sozialismus in Rußland direkt auf der Grundlage der Dorfgemeinde, also mittels Überspringen des Kapitalismus möglich sei (Shanin 1983). Marx blieb seltsam unentschlossen, verfaßte Leserbriefe, Briefe und Entwürfe zu Briefen, die nie abgeschickt bzw. nie abgedruckt und offenbar von den Adressaten auch nicht weiter verwendet wurden. Jedenfalls läßt sich hieraus eine antileninistische Position ableiten. Diese Texte wurden zwar von den Volkstümlern naheliegenderweise begrüßt, von den russischen Sozialdemokraten aber abgelehnt. Möglicherweise waren es die ethnologischen Studien der Jahre 1879-1882, die den "späten Marx" zum Romantiker werden ließen, der es für möglich hielt, daß in Ländern, die das Paradies noch nicht verloren hatten, die "Gemeinschaft" des Kommunismus zu bewahren sei, ohne die "Gesellschaft" des Sozialismus vorher durchlaufen zu haben (vgl. Krader 1973). Insofern war Marx auch ein Vorläufer des modischen Interesses für die Ethnologie in den 1980er Jahren. Wenn schon die ganz andere Gesellschaft sich nicht im kapitalistischen Westen einzustellen mochte, dann war dieses verlorene Paradies zwar nicht mehr in Rußland, wie bei Marx, so doch aber in der "Dritten Welt" zu finden.

Im Kern geht es in der Kontroverse mit den Volkstümlern um die Frage, ob die spätere Oktoberrevolution in einem rückständigen Bauernland mit nur wenigen industriellen Inseln zu rechtfertigen ist oder ob sie ein großer historischer Irrtum war. Das gilt gleichermaßen für alle weiteren marxistischen, d.h. immer "wissenschaftlich" legitimierten, Revolutionen wie die in China, Kuba, Vietnam, Jugoslawien etc., also überall da, wo von einem entfalten Kapitalismus noch längst keine Rede sein konnte. Dieser aus heutiger Sicht belegte historische Irrtum hat sich bitter gerächt.

²⁹ Die "Volkstümler" waren eine anarchistische Gruppierung, die in ideologisch-politischem Gegensatz zur "Schwarzen Umteilung" standen, aus der die "marxistisch", d.h. "wissenschaftlich" ausgerichtete russi-

Hier ist die erneute Lektüre von Marx hochaktuell, weil sie Aufschluß gibt über das Sozialismus-Paradoxon, das sich mittlerweile durch den Gang der Geschichte aufgelöst hat. Der Marx der "Deutschen Ideologie", des "Manifests" und des ersten Bandes des "Kapital", aber auch der programmatischen Schriften aus der Zeit der Internationale hätte gewarnt wie die in der marxistischen Tradition stehenden Theoretiker der deutschen und russischen Sozialdemokratie. Gemeint sind z.B. Plechanow oder Kautsky. Sie alle konnten sich Sozialismus nur vorstellen als eine Gesellschaft jenseits des Kapitalismus, wo die Produktivkräfte voll entfaltet sind, wo der Kapitalismus aufgrund seiner immanenten Widersprüche in die Krise geraten ist, wo das Proletariat selbstbewußt geworden ist, sich ganz im Hegelschen Sinne von der Klasse an sich über die Erkenntnis der eigenen Lage zur Klasse für sich fortentwickelt hatte. Erst dann konnte es zum historischen Subjekt werden, quasi als neuer Messias über die proletarische Revolution die Erlösung in Form des Kommunismus herbeiführen.

Diese im Grunde immer nur philosophisch aber nie empirisch-soziologisch begründete These war die vermutlich prominenteste, aber zugleich auch verhängnisvollste Fehlprognose, die Marx je aufgestellt hat (vgl. Hobsbawm 1998). Tatsächlich war es nämlich so, daß die Arbeiterbewegung in den frühen kapitalistischen Ländern in Westeuropa und erst recht in Nordamerika keineswegs systemüberwindend gesinnt war, sich vielmehr gerne arrangierte und durch zähe Reformarbeit in kleinen Schritten die soziale Frage zu lösen suchte, auch wenn die Programmtik lange Zeit radikaler lautete. Dieses nicht nur getan, sondern auch offen ausgesprochen zu haben, wurde z.B. dem "Revisionisten" Bernstein, der zweifellos ein sehr guter Marx-Kenner war, zum großen Vorwurf gemacht. Hinzu kam, daß das klassische Proletariat im Marxschen Sinne, also die in Großbetrieben beschäftigten und gewerkschaftlich organisierten Facharbeiter, niemals die Mehrheit der Arbeiter und schon gar

sche Sozialdemokratie hervorging.

nicht der Bevölkerung in den Industrieländern gestellt hat³⁰. Die These vom Proletariat als historischem Subjekt hat also weder objektiv noch subjektiv, weder quantitativ noch qualitativ, so richtig gestimmt. Marx' proletarische Zeitgenossen, auch jene, die er politisch im "Bund der Kommunisten" oder der "Ersten Internationale" zu organisieren suchte, waren allesamt Handwerker, weil damals von der Verallgemeinerung des Lohnarbeitsverhältnisses noch keine Rede sein konnte. Heute muß sich demzufolge die Sozialdemokratie, sei es als "New Labour" oder auf der Suche nach der "neuen Mitte", konsequenterweise auf die neue Mittelschicht im Angestelltenverhältnis orientieren.

Eine radikale Theorie und Praxis verfolgten die sich auf den Marxismus berufenden Parteien nur dort, wo entsprechend ihrer Theorie die Situation noch lange nicht reif war für den Sozialismus, nämlich zuerst in Rußland, später in China und in vielen anderen Kolonien oder ehemaligen Kolonien, der späteren sogenannten Dritten Welt. Lenin hatte die Oktoberrevolution noch mit der Initialzündung für die Weltrevolution rechtfertigen wollen. Als diese ausblieb, blieb konsequenterweise nur der Aufbau des Sozialismus zunächst in einem, später in einigen Ländern. Das hieß in der Praxis, eine nachholende Industrialisierung, damit auch die Schaffung eines Proletariats erst zu inszenieren, obwohl beides eigentlich doch Voraussetzung der sozialistischen Revolution hätte sein sollen. Das hatte zu geschehen unter widrigen Bedingungen, nämlich des Ausscherens aus dem Weltmarkt und angesichts eines viel weiter entwickelten kapitalistischen Umfelds. Die Despotie und Naturverachtung stalinistischer Industrialisierungspolitik wie ihrer maoistischen Variante war so im Grunde vorprogrammiert.

Daß diese Strategie gescheitert ist, wissen wir spätestens seit 1989. Warum sie gescheitert ist, darüber streiten sich Ideologen

³⁰ Schätzungen gehen davon aus, daß selbst auf dem Höhepunkt der Industrialisierung lediglich 15-22% der Beschäftigten in diesem klassischen Sinne zu fassen sind. Vgl. von Oertzen 1993.

mit Experten. Marx wurde mit dem Problem in der letzten Dekade seines Lebens konfrontiert. Er blieb unentschlossen. Blieb er unentschlossen, weil er sich die Antwort nicht zutraute oder weil er sich hätte eingestehen müssen, daß bei einer eindeutigen Antwort der Universalismusanspruch seiner Theorie hätte aufgegeben werden müssen? Waren vielleicht gar nicht die Krankheiten des späten Marx oder sein generelles, schon in der Jugend zu konstatierendes, Problem, eine Sache zum Abschluß bringen zu können, sondern die Rußlandstudien der Grund, warum das "Kapital" trotz so vieler Anläufe Fragment geblieben ist?³¹ Hier tut sich jedenfalls ein Widerspruch zwischen dem Vorwort zur ersten deutschen Auflage von Band 1 des "Kapital" von 1867 und der Vorrede zur zweiten russischen Ausgabe des "Manifest" von 1882 auf. Im erstgenannten Text findet sich der Hinweis vom Vorbildcharakter Englands für Deutschland ("De te fabula narratur!") und damit für andere Länder. Im zweitgenannten Text findet sich die Einschränkung, daß das "Manifest" nur auf Westeuropa gemünzt sei. Engels, Kautsky, Plechanov und andere spätere "marxistische" Autoritäten wollten diesen von Marx angedeuteten Weg jedenfalls nicht mitgehen. Sehr wohl aber Lenin, der mit seinen "April-Thesen" die Oktoberrevolution rechtfertigte und damit im Grunde die Position des "wissenschaftlichen" Kommunismus verließ. Immerhin konnte er sich auf Marx berufen, der 1882 in der besagten "Vorrede" die Möglichkeit einer Signalwirkung der russischen Revolution für den Westen nicht ausschließen mochte. Im Gegenzug hätte die russische Dorfgemeinde, vor weiterer kapitalistischer Erschütterung bewahrt, "zum Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung dienen" können. Damit hätte Lenin dann aber selber (wie Marx) eine volkstümliche Position eingenommen. Als die Weltrevolution ausblieb, war die zwangsläufige Konsequenz Stalins "Sozialismus in einem Land" mit all den totalitären Schrecklichkeiten, die sich zuletzt noch bei Pol Pots "Steinzeitkommunismus" wiederholt haben. Es lohnt sich jedenfalls nicht nur aus historischem Interesse, den Marx der "Deutschen Ideologie", des "Ma-

³¹ So argumentiert jedenfalls Shanin 1984.

nifests" und des ersten Bands des "Kapitals" gegen die späten Rußlandschriften zu lesen.

Nach wie vor von hoher Aktualität sind aber auch seine Äußerungen zur "Orientalischen Frage", zu den Hinterlassenschaften des Osmanischen Reiches auf dem Balkan. Viele Passagen, die dort zu lesen sind, hätten auch von Huntington (vgl. Menzel 1998, Kap. 4) formuliert sein können. In gewisser Weise aktuell sind immer noch die Aussagen über Polen oder Irland, ja selbst über China und Indien, auch wenn Marx' Kenntnisse über außereuropäische Länder nur sehr cursorischen Charakter hatten. Aber er formuliert vor dem Hintergrund seines welthistorischen und globalen Ansatzes wichtige Punkte, die für die heutige entwicklungspolitische Diskussion, gerade vor dem Hintergrund des Schwellenländerphänomens, durchaus relevant geblieben sind (Menzel 1999 i.E.). Im Kern geht es um die seit Friedrich List, einem der heftig von Marx kritisierten Zeitgenossen, geführte Kontroverse, ob nachholende Entwicklung eher im Zuge einer Weltmarktintegration auf der Basis von Freihandel oder eher über die zeitweise Abkoppelung, vermittelt über eine protektionistische Staatsintervention, zu bewerkstelligen sei³². Bei Marx lassen sich Belege für beide Ansichten finden. In den Indien-Schriften des Jahres 1853 begegnet uns der Modernisierungstheoretiker Marx. Trotz aller Kritik an der zerstörerischen Wirkung der britischen Kolonialpolitik feiert er ihre historische Rolle bei der Zerschlagung der "orientalischen Despotie" (Wittfogel 1977) und als Geburtshelferin der Moderne in Indien und anderen Ländern der asiatischen Produktionsweise (Larrain 1991). Nahezu die völlige Gegenposition nimmt Marx in den Irland-Schriften ein. Die bis heute brandaktuelle Problematik der irischen Frage wird hier gerade auf die Kolonisierung von seiten Englands zurückgeführt, die ganz im Sinne von Sinn Fein nur durch die irische Unabhängigkeit und einen gegen England gerichteten Protektionismus zu lösen sei. Hier erscheint auf einmal der Schutzzöllner, der nationalistische

³² Zur dogmengeschichtlichen Einordnung dieser Kontroverse vgl. Menzel 1997, Kap. 2 oder Szporluk 1988.

Marx (vgl. dazu Benner 1995), wird ansatzweise deutlich, warum später trotz aller Lippenbekenntnisse zum proletarischen Internationalismus gerade in Osteuropa und namentlich in Polen die nationale Frage und damit die Aversion gegen das hegemoniale Rußland einen derart hohen Stellenwert eingenommen hat.

Ambivalent sind die Aussagen zu China. Anfänglich begrüßt Marx die gewaltsame Öffnung des Landes im Zuge der Opiumkriege (Mitte des 19. Jahrhunderts), hat dabei offenbar die gleiche Argumentation wie im Hinblick auf Indien im Hinterkopf, kommt dann aber Ende der 1850er Jahre zu der Einsicht, daß die Autarkie der chinesischen Dörfer das Land gegen den Weltmarkt immunisiere. Damit bleibe die Eroberung des auch schon im 19. Jahrhundert ob seiner Größe sagenumwobenen chinesischen Marktes ein Wunschtraum. Die Vorstellung von den autarken Dorfgemeinschaften findet sich in den frühen Rußland-Schriften über das als "halbasiatisch" interpretierte Land wieder (vgl. dazu Wittfogel 1981). Während die Weltmarkt- und Dependenztheorien der 1960er/70er Jahre die Theorie vom ungleichen Tausch und damit die Unterentwicklung als Folge von Kolonialpolitik und Ressourcentransfer durch einschlägige Marx-Zitate insbesondere aus dem "Kapital", aber auch aus den Indienschriften, herausdestillieren wollten, blieb die sich auch bei Marx findende These vom Kolonialismus/Imperialismus als Geburtshelfer des Kapitalismus auf Außenseiter der Diskussion wie etwa Bill Warren (Warren 1980) beschränkt. Außenseiter wohl nicht zuletzt deshalb, weil der Modernisierungstheoretiker Marx als nicht politisch korrekt hätte akzeptiert werden können (vgl. Fetscher 1998). Unterentwicklung als Resultat kapitalistischer Ausbeutung via Weltmarkt war für eine linke Position damals so selbstevident, daß es keiner weiteren Begründung, sondern nur noch der passenden Marx-Zitate bedurfte. Entwicklung konnte im Umkehrschluß nur möglich sein via Rückzug aus dem kapitalistischen Weltmarkt; und das hieß über eine marxistische Befreiungsbewegung an der Macht. "Sozialismus" mußte demzufolge auch das Rezept für die Dritte Welt lauten. Was damit

dann konkret gemeint war, darüber finden sich bei Marx allerdings eher vage Hinweise.

Seit sich aber nicht mehr leugnen läßt, daß erstens die mehr oder weniger autarkistisch gemeinten sozialistischen Entwicklungswege á la China, Nordkorea, Albanien, Kuba etc. gescheitert sind und daß zweitens in etlichen Fällen kapitalistische nachholende Entwicklung zumindest in Ost- und Südostasien über eine, wenn auch selektive, Weltmarktintegration der erfolgreichere Weg war, hat das auch zu einer Renaissance der Modernisierungstheorie und zur Abdankung der Dependenztheorie geführt. Sollte dieser Befund nicht auch eine erneute Lektüre des Modernisierungstheoretikers Marx lohnend erscheinen lassen, der schließlich in seinen frühen Schriften ganz selbstverständlich die Durchsetzung des Kapitalismus im Weltmaßstab prophezeit hatte? Marx läßt sich also durchaus auch als Kontrapunkt zu Fukuyama (1992) lesen, stehen doch beide in der Hegelschen Tradition. Erst die Geschichte wird allerdings zeigen, ob das Ende der Geschichte tatsächlich auf das Jahr 1989 zu datieren ist oder ob die Globalisierung mit allen ihren Widersprüchen nicht wie vor 150 Jahren ein "Neues Manifest", eben eine Theorie der Globalisierung und entsprechend neue Utopien verlangt. Das heißt, es bedarf nicht nur einer Neuen Politischen Ökonomie, die es im Gewand des Neoliberalismus schon gibt, sondern auch einer Neuen Kritik der politischen Ökonomie, die die Entbettung des Marktes aus der Gesellschaft zugunsten einer neuen Einbettung des Marktes in die Gesellschaft theoretisch begleitet. Dazu bedarf es auch eines neuen Internationalismus einer kosmopolitischen Demokratie oder Weltbürgergesellschaft (Held 1995, Beck 1998) zur politischen Legitimierung von Global Governance. Die Zeit dazu ist jetzt reif und keineswegs erst dann, wenn der Kapitalismus seine historische Rolle im Weltmaßstab erfüllt hat. Die Forderung nach neuen Utopien (Bourdieu 1997, Bourdieu u.a. 1997) ist jedenfalls eine Facette des neuerlichen Marx-Interesses.

Zitierte Literatur

1. Werkausgaben von Marx und Engels

Marx, Karl/Engels, Friedrich: Historisch-kritische Gesamtausgabe. Werke/Briefe/Schriften. Hrsg. von David B. Rjazanow bzw. Vladimir V. Adoratskij. (MEGA¹) Erste Abt. Bd. 1/1, Frankfurt: Int. Marx-Engels-Verlag 1927; Bde. 1/2-6, Berlin: Int. Marx-Engels-Verlag 1929-1932; Bd. 7, Moskau: Verlagsgenossenschaft ausl. Arbeiter in der UdSSR 1935. Dritte Abt. Bde. 1-4 Berlin: Int. Marx-Engels-Verlag 1929-1931. (von den geplanten 40 sind nur 12 Bde. erschienen, nach 1935 Erscheinen eingestellt) Neudruck Glashütten: Auvermann 1970.

Marx, Karl/Engels, Friedrich: Gesamtausgabe. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED; seit 1990 von der Internationalen Marx-Engels Stiftung. (MEGA²) Berlin: Dietz 1975ff; Akademie 1998ff; 4 Abteilungen. Erste Abt.: Werke, Artikel, Entwürfe. 32 Bde., bisher 15 ersch.; Zweite Abt.: Das Kapital und Vorarbeiten. 15 Bde., bisher 10 ersch.; Dritte Abt.: Briefwechsel. 35 Bde., bisher 8 ersch.; Vierte Abt.: Exzerpte, Notizen, Marginalien. 31 Bde., bisher 9 ersch. Probedb. 1972.

Marx, Karl/Engels, Friedrich: Werke. (MEW) Berlin: Dietz 1956-1990. Gepl. 39 Bde. u. 11 Erg. Bde.; ersch. 43 Bde. (Bd. 40 in früheren Aufl. = Erg. Bd. 1; Bd. 41 unter dieser Zählung nie erschienen, sondern als Erg. Bd. 2); Sachregister (Bd. 1-39); Marx Engels Verzeichnis. Bd. 1: Werke, Schriften, Artikel; Bd. 2: Briefe, Postkarten, Telegramme. (basiert auf der russ. Ausgabe Socinenija. Moskau, Leningrad 1928-1946, 2. Aufl. Moskau 1955ff.)

2. Ausgewählte Schriften von Marx und Engels

Marx, Karl: The Eastern Question: A Reprint of Letters Written 1853-1856 Dealing with the Events of the Crimean War. Ed. by Eleanor Marx Aveling and Edward Aveling. London 1897.

Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lasalle. Hrsg. von Franz Mehring. 4 Bde. Stuttgart 1902, 1903.

Der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx 1844 bis 1883. Hrsg. von A. Bebel und E. Bernstein. 4 Bde. Stuttgart 1913.

Der Historische Materialismus. Die Frühschriften. 2 Bde. Hrsg. von Siegfried Landshut und J.P. Mayer. Leipzig 1932. Gek. Neuaufl. hrsg. von Siegfried Landshut. Stuttgart: Kröner 1971.

Marx, Karl: Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie. (Rohentwurf) 1857-1858. Anhang 1850-1859. 2 Bde. Moskau: Verlagsgesellschaft ausl. Arbeiter in der UdSSR 1939-1941. (= Fortsetzung der MEGA¹ ohne Bandzählung) Nachdruck Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt 1972.

Marx on China, 1853-1860: Articles from the New York Daily Tribune. Hrsg. von Dona Torr. London: Lawrence & Wishart 1951. Neuaufl. 1968.

Karl Marx/Friedrich Engels: The Russian Menace to Europe: A Collection of Articles, Speeches, Letters and News Dispatches. Hrsg. von Paul W. Blackstock/Bert F. Hoselitz. Glencoe, Ill.: Free Press 1952.

Marx, Karl/Engels, Friedrich: Über die Gewerkschaften. Berlin: Tribüne 1953.

Marx, Karl: Über China. Das Eindringen des englischen Kapitalismus in China. Berlin: Dietz 1955.

Marx contra Rußland. Der russische Expansionsdrang und die Politik der Westmächte. Berichte von Karl Marx als europäischer Korrespondent der New York Daily Tribune 1853-1856. Hrsg. von Johannes Anton Doering. Stuttgart: Seewald 1960.

Karl Marx: Werke, Schriften, Briefe. 6 Bde. Hrsg. von Hans-Joachim Lieber. Stuttgart: Cotta 1960-1971.

Marx, Karl: Manuskripte über die polnische Frage (1863 bis 1864). Hrsg. u. eingel. von Werner Conze/Dieter Hertz-Eichenrode. `s-Gravenhage: Mouton 1961.

Marx, Karl: Ausgewählte Schriften. Hrsg. von Boris Goldenberg. München: Kindler 1962.

Karl Marx: Pre-capitalist Economic Formations. Hrsg. von Eric Hobsbawm. London: Lawrence, Wishart 1964. Repr. 1969.

Marx, Karl: Texte zu Methode und Praxis. 3 Bde. Hrsg. von Günther Hillmann. Reinbek: Rowohlt 1966-1967.

Marx, Karl/Engels, Friedrich: Über Kunst und Literatur. 2 Bde. Hrsg. von Manfred Kliem. Berlin: Dietz 1967-1968.

Karl Marx on Colonialism and Modernization: His Dispatches and Other Writings on China, India, Mexico, the Middle East and North Africa. Hrsg. von Shlomo Avineri. Garden City, N.Y.: Doubleday 1968.

Karl Marx, Secret Diplomatic History of the Eighteenth Century and the Story of the Life of Lord Palmerston. Ed. and with an Introduction by Lester Hutchinson. London 1969.

K. Marx - Fr. Engels, Kritik der bürgerlichen Ökonomie. Neues Ma-

nuskript von Marx und Rede von Engels über F. List. Berlin: VSA 1972.

Marx, Karl/Engels, Friedrich: Die russische Kommune. Kritik eines Mythos. Hrsg. von Maximilien Rubel. München: Hanser 1972.

The Ethnological Notebooks of Karl Marx (Studies of Morgan, Phear, Maine, Lubbock). Hrsg. von Lawrence Krader. Assen: Van Gorcum 1974. 2. Aufl.

Marx, Karl/Engels, Friedrich: Staatstheorie. Materialien zur Rekonstruktion der marxistischen Staatstheorie. Hrsg. u. eingel. von Eike Hennig/Joachim Hirsch/Helmut Reichelt/Gert Schäfer. Frankfurt: Ullstein 1974.

Marx, Karl: Die Geschichte der Geheimdiplomatie des 18. Jahrhunderts. Über den asiatischen Ursprung der russischen Despotie. Hrsg. von Ulf Wolter. Mit Kommentaren von Bernd Rabehl und David B. Rjassanov. Berlin: Olle & Wolter 1977.

Karl Marx über Formen vorkapitalistischer Produktion. Vergleichende Studien zur Geschichte des Grundeigentums 1879-80. Hrsg. von Hans-Peter Harstick. Frankfurt: Campus 1977.

Marx, Karl/Engels Friedrich: Ireland and the Irish Question. London: Lawrence and Wishart 1978.

Marx, Karl: Enthüllungen zur Geschichte der Diplomatie im 18. Jahrhundert. Hrsg. u. eingel. von Karl August Wittfogel. Mit einem Vorwort von G.L. Ulmen. Frankfurt: Suhrkamp 1981.

Marx, Karl: Die technologisch-historischen Exzerpte. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von Hans-Peter Müller. Mit einem Vorwort von Lawrence Krader. Frankfurt: Ullstein 1982.

Marx, Karl: Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. Entstehung, Funktion und Wandel eines Theorems der materialistischen Geschichtsauffassung. Hrsg. von Helmut Reichelt. Frankfurt: Ullstein 1983.

Karl Marx und Friedrich Engels zur russischen Revolution. Kritik eines Mythos. Hrsg. von Maximilien Rubel. Frankfurt: Ullstein 1984.

Mohr an General. Marx und Engels in ihren Briefen. Hrsg. von Fritz J. Raddatz. Reinbek: Rowohlt 1986.

Karl Marx/Friedrich Engels: Studienausgabe. 4 Bde. Hrsg. von Iring Fetscher. Frankfurt: Fischer 1990.

Sichter mann, Barbara: Der tote Hund beißt. Karl Marx, neu gelesen. Berlin: Wagenbach 1990.

Marx, Karl: Later Political Writings. Hrsg. u. übers. von Terrell Carver. Cambridge: Cambridge University Press 1996.

Marx. Ausgewählt und vorgestellt von Oskar Negt. München: Diederichs 1996.

Karl Marx und Frederick Engels: The Communist Manifesto: A Modern Edition. With an Introduction by Eric Hobsbawm. London, New York: Verso 1998.

Marx, Engels: Ausgewählte Werke. Berlin: Directmedia Publishing 1999. CD-ROM = Digitale Bibliothek Bd. 11.

3. Biographien und Werkgeschichte

Bahne, Siegfried: Zur Geschichte der Marx-Engels-Gesamtausgabe. In: Hans-Peter Harstick/Arno Herzig/Hans Pelger (Hrsg.): Arbeiterbewegung und Geschichte. Festschrift für Shlomo Na'aman zum 70. Geburtstag. Trier: Karl-Marx-Haus 1983. S. 146-165.

Blumenberg, Werner: Karl Marx mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek: Rowohlt 1996. 26. Aufl.

Carver, Terrell: Translating Marx. In: Alternatives 22.1997,2. S. 191-204.

Dlubek, Rolf: Die Entstehung der zweiten Marx-Engels-Gesamtausgabe im Spannungsfeld von legitimatorischem Auftrag und editorischer Sorgfalt. In: MEGA-Studien Nr. 1,1994. S. 60-106.

Enzensberger, Hans Magnus (Hrsg.), Gespräche mit Marx und Engels. Frankfurt: Suhrkamp 1981.

Euchner, Walter: Karl Marx. München: Beck 1982.

Fetscher, Iring: Marxistische Porträts. Bd. I: Politiker. Stuttgart: Frommann-Holzboog 1975.

Fetscher, Iring: Marx, Karl. In: Neue deutsche Biographie. Bd. 16. Berlin: Duncker & Humblot 1990. S. 328-344.

Friedenthal, Richard: Karl Marx. Sein Leben und seine Zeit. München: Piper 1981. 2. Aufl. 1990.

Gemeinschaftsarbeit der UdSSR und der DDR zur Erschließung des Erbes von Marx und Engels. Zur Veröffentlichung des Probandes der MEGA. In: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung 14.1972,3. S. 371-393.

Grandjonc, Jacques/Rojahn, Jürgen: Der revidierte Plan der Marx-

Engels-Gesamtausgabe. In: MEGA-Studien Nr. 2, 1995. S. 62-89.

Harstick, Hans-Peter: Karl Marx als Historiker. In: Harstick u.a. 1983. S. 166-188.

Harstick, Hans-Peter: Marx, Karl. In: Walther Killy/Rudolf Vierhaus (Hrsg.), Deutsche Biographische Enzyklopädie. Bd. 6. München: Saur 1997. S. 645-648.

Harstick, Hans-Peter: Die Weiterführung der Marx-Engels-Gesamtausgabe durch die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften als politische und wissenschaftliche Herausforderung. Bericht über ein Kapitel Wissenschaftsgeschichte im Prozeß der deutschen Einheit. Manuskript 1994. Erscheint in: Mitteilungen der TU Braunschweig.

Honneth, Axel: Aus der Werkstatt eines Kritischen Gelehrten. Die Marx-Engels-Ausgabe wird im Akademie-Verlag fortgesetzt. In: Frankfurter Rundschau vom 13.3.1999. S. ZB3.

Hundt, Martin: Gedanken zur bisherigen Geschichte der MEGA. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung N.F. 1992. S. 56-66.

Internationale Marx-Engels-Stiftung Amsterdam (Hrsg.), Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Berlin: Dietz 1993.

Khella, Karam: Karl Marx. Leben und Werk. Bd. 1: Mythos Marx. Vita. Eine kritische, wissenschaftshistorische und politische Biographie. Zur Geschichts- und Theorierevision. Hamburg: Theorie und Praxis Verlag 1995.

Das Kommunistische Manifest (Manifest der Kommunistischen Partei) von Karl Marx und Friedrich Engels. Von der Erstausgabe zur Leserausgabe. Mit einem Editionsbericht von Thomas Kuczynski. Trier:

Karl-Marx-Haus 1995.

Külow, Volker/Jaroslawski, André (Hrsg.), David Rjasanow. Marx-Engels-Forscher, Humanist, Dissident. Berlin: Dietz 1993.

Künzli, Arnold: Karl Marx. Eine Psychographie. Wien: Europa-Verlag 1966.

Langkau, Götz: Marx-Gesamtausgabe - dringendes Parteiinteresse oder dekorativer Zweck? Ein Wiener Editionsplan zum 30. Todestag, Briefe und Briefauszüge. In: International Review of Social History 28. 1983. S. 105-142.

Löw, Konrad: MEGA-lomanie. In: Die Welt vom 2.4.1991.

Löw, Konrad: Marx-Megalomanie in mehr als hundert Bänden. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24.10.1998.

Lohmann, Hans-Martin: Säkulares Unternehmen. Ein überfälliger Akt historischer Gerechtigkeit: Die Fortsetzung der Marx/Engels Gesamtausgabe. In: Die Zeit vom 25.2.1999. S. 52.

McLellan, David: Karl Marx. Leben und Werk. München: Praeger 1974.

Marx-Engels-Lenin-Institut Moskau (Hrsg.): Karl Marx, Chronik seines Lebens in Einzeldaten. Glashütten: Auvermann 1971. Unveränd. Nachdruck der Ausgabe Moskau 1934.

Mayer, Paul: Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs und das Schicksal des Marx-Engels-Nachlasses. In: Archiv für Sozialgeschichte Nr. 6/7, 1966/67. S. 5-198.

Meiser, Wolfgang: Das "Manifest der Kommunistischen Partei" vom Februar 1848. Zur Entstehung und Überlieferung der ersten Ausgaben. In: MEGA-Studien Nr. 1, 1996. S. 66-107.

Müller, Hans-Peter: Karl Marx über Maschinerie, Kapital und industrielle Revolution. Exzerpte und Manuskriptentwürfe 1851-1861. Opladen: Westdeutscher Verlag 1992.

Pilgrim, Volker Elis: Adieu Marx. Gewalt und Ausbeutung im Hause des Wortführers. Reinbek: Rohwolt 1990.

Raddatz, Fritz J.: Karl Marx. Der Mensch und seine Lehre. Hamburg: Rowohlt 1987. 1. Aufl. 1975.

Rjazanow, David: Marx und Engels nicht nur für Anfänger. Nachwort von Bernd Rabehl. Berlin: Rotbuch 1973. (russ. 1928)

Rojahn, Jürgen: "Und sie bewegt sich doch! Die Fortsetzung der Arbeit an der MEGA unter dem Schirm der IMES. In: MEGA-Studien Nr. 1, 1994. S. 5-31.

Rojahn, Jürgen: Aus der Frühzeit der Marx-Engels-Forschung: Rjazanovs Studien in den Jahren 1907-1917 im Licht seiner Briefwechsel im IISG. In: MEGA Studien Nr. 1, 1996. S. 3-65.

Rojahn, Jürgen: Die Fortführung der Marx-Engels-Gesamtausgabe als internationales Projekt. In: Jahrbuch der historischen Forschung in der Bundesrepublik Deutschland, Berichtsjahr 1996. München: Oldenburg 1997. S. 45-51.

Rojahn, Jürgen: Edition im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft (Marx/Engels). In: Hans-Gert Roloff (Hrsg.), Die Funktion von Editionen in Wissenschaft und Gesellschaft. Ringvorlesung des Studiengabiets Editions-wissenschaft an der Freien Universität Berlin. Berlin: Weidler 1998. S. 133-204.

Rosdolsky, Roman: Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen "Kapital". Der Rohentwurf des Kapital 1857-1858. 2 Bde. Frankfurt: Eu-

ropäische Verlagsanstalt 1968.

Rubel, Maximilien: Marx-Chronik. Daten zu Leben und Werk. München: Hanser 1968. 3. Aufl. 1975.

Rubel, Maximilien/Manale, Margaret: Marx Without Myth: A Chronological Study of His Life and Work. Oxford: Basil Blackwell 1975.

Schieder, Wolfgang: Karl Marx als Politiker. München: Piper 1991.

Sperl, Richard: Das Vollständigkeitsprinzip der MEGA - editorischer Gigantismus? In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, N.F. 1992. S. 21-33.

Vollgraf, Carl-Erich/Jungnickel, Jürgen: "Marx in Marx' Worten"? Zu Engels' Edition des Hauptmanuskripts zum dritten Buch des Kapital. In: MEGA Studien, Nr. 2,1994. S. 3-55.

4. Literatur zur aktuellen Marx-Debatte und sonstige zitierte Literatur

Albrow, Martin: Europa im globalen Zeitalter. In: Berliner Journal für Soziologie Nr. 3,1998. S. 411-420.

Armour, Leslie: The Logic of Economic Discourse: Beyond Adam Smith and Karl Marx. In: International Journal of Social Economics 24.1997,10. S. 1056-1079.

Avineri, Shlomo: Karl Marx on Colonialism and Modernisation. New York: Doubleday 1968.

Avineri, Shlomo, The Social and Political Thought of Karl Marx.

Cambridge: Cambridge University Press 1970.

Avineri, Shlomo (Hrsg.): Varieties of Marxism. Den Haag: Martinus Nijhoff 1977.

Balibar, Etienne: The Philosophy of Marx. London: Verso 1995.
(franz. 1993)

Banerjee, Diptendra (Hrsg.): Marxian Theory and the Third World.
New Delhi: Sage 1985.

Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung. Frankfurt: Suhr-
kamp 1998.

Benner, Erica: Really Existing Nationalisms: A Post-communist View
from Marx and Engels. Oxford: Clarendon Press 1995.

Benoist, Jean-Marie: Marx est mort. Paris: Presses Universitaires
de France 1994. 1. Aufl. 1970.

Berking, Helmuth: "Global Flows and Local Cultures." Über die Re-
konfiguration sozialer Räume im Globalisierungsprozeß. In: Berli-
ner Journal für Soziologie Nr. 3, 1998. S. 381-392.

Bluhm, Harald: Gerechtigkeit in Marxens Theorien. In: Berliner
Journal für Soziologie Nr. 3, 1998. S. 393-410.

Böhme, Hartmut: Das Fetischismus-Konzept von Marx und sein Kon-
text. In: Berliner Debatte INITIAL 8.1997, 1/2. S. 8-23.

Booth, William James: Marx after 1989. In: Political Theory
23.1995, 3. S. 527-541.

Bourdieu, Pierre: Perspektiven des Protests. Initiativen für einen
europäischen Wohlfahrtsstaat. Hamburg: VSA 1997.

Bourdieu, Pierre: Kapitalismus als konservative Revolution. In: Die Zeit vom 22.1.1998. S. 46.

Bourdieu, Pierre u.a.: Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: Universitätsverlag 1997.

Bredekamp, Horst: Die kunsthistorische Methaphorik der politischen Ökonomie. In: Berliner Debatte INITIAL 8.1997, 1/2 S. 24-33.

Campbell, David: The Failure of Marxism: The Concept of Inversion in Marx's Critique of Capitalism. Aldershot: Dartmouth 1996.

Cassidy, John: The Return of Karl Marx. In: The New Yorker, vom 20./21.10.1997. S. 248-259.

Collier, Andrew: Marxism and Universalism: Group Interests or a Shared World? In: Robin Attfield/Barry Wilkins (Hrsg.), International Justice and the Third World. Studies in the Philosophy of Development. London: Routledge 1992.

Derrida, Jacques: Marx' Gespenster. Der Staat der Schuld, die Trauerarbeit und die neue Internationale. Frankfurt: Fischer Taschenbuch 1996.

Deutschmann, Christoph: Geld als soziales Konstrukt. Zur Aktualität von Marx und Simmel. In: Leviathan 23.1995,3. S. 376-393.

Deutschmann, Christoph: Marx, Schumpeter und Mythen ökonomischer Rationalität. In: Leviathan 24.1996,3. S. 323-338.

Elster, Jon: Making Sense of Marx. Cambridge: Cambridge University Press 1985. Repr. 1994.

Fetscher, Iring: Karl Marx und der Marxismus. Von der Ökonomiekritik zur Weltanschauung. München: Piper 4. überarb. u. erw. Neuausg. 1985.

Fetscher, Iring: Romantisches Glaubensbekenntnis. Die Pioniere des Sozialismus auf nostalgisch-konservativen Abwegen. In: Der Tagesspiegel vom 24.2.1998. S. 35.

Fukuyama, Francis: Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir? München: Kindler 1992.

Ganßmann, Heiner: Ein Stachel bleibt. Das "Kommunistische Manifest", die "materialistische Geschichtsauffassung" und die Soziologie. In: Berliner Journal für Soziologie Nr. 3, 1998. S. 317-328.

General, Regina/Jäger, Michael: Marx mega out? Streitgespräche. Berlin: Elefanten Press 1994.

Gerhardt, Volker: Zur wissenschaftlichen Kritik einer vorgeblich rein wissenschaftlich begründeten Politik. In: Berliner Debatte INITIAL 8.1997, 1/2. S. 5-7.

Gespräch mit Elmar Altvater. Kapitalismus ohne Alternative? In: Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 43.1996,1. S. 18-25.

Gottlieb, Roger S.: Marxism, 1844-1990: Origins, Betrayal, Rebirth. New York: Routledge 1992.

Greffrath, Mathias: Das Gespenst geht wieder um. In: Die Zeit vom 5.2.1998. S. 47.

Grobe, Karl: ...und titulieren das Ding: Kommunistisches Manifest. In: Frankfurter Rundschau vom 23.2.1998. S. 8.

Helmedag, Fritz: Warenproduktion mittels Arbeit. Zur Rehabilitation des Wertegesetzes. Marburg 1992.

Held, David: Democracy and the Global Order: From the Modern State to Cosmopolitan Governance. Cambridge: Polity Press 1995.

Heuser, Uwe Jean: Das große Unbehagen. In: Die Zeit vom 12.9.1997. S. 38-39.

Hobsbawm, Eric: Anhaltende Zukunft eines Totenscheins. Vor 150 Jahren erschien das "Kommunistische Manifest". In: Frankfurter Rundschau vom 14.2.1998. S. ZB 3. (= dt. Übersetzung seiner Einleitung zur "Modern Edition" des Manifests)

Joas, Hans: Globalisierung und Werteentstehung oder: Warum Marx und Engels doch nicht recht hatten. In: Berliner Journal für Soziologie Nr. 3, 1998. S. 329-332.

Kain, Philip J.: Marx and Modern Political Theory. From Hobbes to Contemporary Feminism. Lanham, Md.: Rowman & Littlefield 1993.

Karl, Jacqueline: Marxismus - tot oder lebendig? Eine Ringvorlesung an der Humboldt-Universität Berlin. In: Frankfurter Rundschau vom 15.8.1996.

Kiernan, Victor: Marxism and Imperialism. London: Edward Arnold 1974.

Klein, Dieter: Ökonomische Globalisierung - Assoziationen zu 150 Jahren Unausweichlichkeit. In: Berliner Journal für Soziologie Nr. 3, 1998. S. 333-344.

Krader, Lawrence: Ethnologie und Anthropologie bei Marx. München: Hanser 1973.

Kritisches zu Marx - anno 1988. Vademecum zu einem revolutionären Klassiker der ökonomischen Wissenschaft. Mit Beiträgen von Horst Claus Recktenwald/Carl Christian von Weizsäcker/Iring Fetscher. Düsseldorf: Verlag Wirtschaft und Finanzen 1988.

Larrain, Jorge: Classical Political Economists and Marx on Colonialism and "Backward" Nations. In: World Development 19.1991,2/3. S. 225-243.

Linden, Harry van der: Kantian Ethics and Socialism. Indianapolis, Ind.: Hackett 1988.

Linden, Harry van der: Marx's Political Universalism. In: Topoi 15.1996,2. S. 235-245.

Löw, Konrad: Der Mythos Marx und seine Macher. Wie aus Geschichten Geschichte wird. München: Langen Müller 1996.

Löw, Konrad: Marx, Engels und das Erbe. In: Die politische Meinung 43.1998, Nr. 339. S. 11-22.

Lohmann, Georg: Indifferenz und Gesellschaft. Eine kritische Auseinandersetzung mit Marx. Frankfurt: Suhrkamp 1991.

Loreau, Patrice: Les sous-main de Marx. Paris 1986.

Magnus, Bernd/Cullenberg, Stephen (Hrsg.): Whither Marxism? Global Crisis in International Perspective. London: Routledge 1995.

Mandel, Ernest: Kontroversen um "Das Kapital". Berlin: Dietz 1991.

Martenstein, Harald: Kalte Revolution. Wissenschaftliche Analyse als politisches Versprechen. In: Der Tagespiegel vom 24.2.1998. S. 35.

"Marx ist so tot, daß ihn kaum noch jemand kennt". Adelbert Reif im Gespräch mit Herbert Schnädelbach. In: Universitas 51.1996. Nr. 601. S. 708-717.

Melotti, Umberto: Marx and the Third World. Hrsg. von Malcolm Caldwell. London: Macmillan 1977.

Menzel, Ulrich: Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie. Frankfurt: Suhrkamp 1997. 4. Aufl.

Menzel, Ulrich: Globalisierung und Fragmentierung. Frankfurt: Suhrkamp 1998.

Menzel, Ulrich: Die drei Entwicklungstheorien des Karl Marx. In: Entwicklung und Zusammenarbeit 40.1999, November. (i.E.)

Meyer, Fritjof: Marx, ganz modern. In: Der Spiegel Nr. 12, 1998. S. 196-198.

Misik, Robert: 1848. Unser Marx. "Das Kommunistische Manifest". In: Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 45.1998,3. S. 226-230.

Monz, Heinz: Gerechtigkeit bei Karl Marx und in der Hebräischen Bibel. Übereinstimmung, Fortführung und zeitgenössische Identifikation. Baden-Baden 1995.

Müller, Hans-Peter: Eliten und Revolutionen als Motoren der Geschichte? Anmerkungen zu E. Noltes "Marxismus und Industrielle Revolution" und zu K. Marx' Konzept der "Industriellen Revolution". In: Theo Pirker/Hans-Peter Müller/R. Winkelmann (Hrsg.), Technik und Industrielle Revolution. Vom Ende eines sozialwissenschaftlichen Paradigmas. Opladen: Westdeutscher Verlag 1987.

Mundorf, Hans: Der Globalismus ist eine Erfindung von Karl Marx und Friedrich Engels. In: Handelsblatt vom 25.2.1998. S. 8.

Negt, Oskar: Über Marx. In: Marx 1996. S. 17-63.

Nolte, Ernst: Marxismus und Industrielle Revolution. Stuttgart: Klett-Cotta 1983.

Oertzen, Peter von: Die Arbeiterklasse und die sozialistischen Hoffnungen. In: Frankfurter Rundschau vom 18.11.1993. S. 13.

Oertzen, Peter von: Zurück oder vorwärts zu Marx. In: Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 43.1996,1. S. 46-52.

Offe, Claus: Der deutsche Wohlfahrtsstaat: Prinzipien, Leistungen, Zukunftsaussichten. In: Berliner Journal für Soziologie Nr. 3, 1998. S. 359-380.

Pries, Knut: Historisch, aber glatt vergessen. Auf den Spuren von Karl Marx in Brüssel. In: Frankfurter Rundschau vom 23.2.1998. S. 8.

Roemer, John E.: A Future for Socialism. Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1994.

Rorty, Richard: Endlich sieht man Freudenthal. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 20.2.1998. S. 40.

Ryan, Michael: Marxism and Deconstruction: A Critical Articulation. Baltimore: Johns Hopkins University Press 1982. Neuaufl. 1989.

Sassen, Saskia: Zur Einbettung des Globalisierungsprozesses: Der Nationalstaat vor neuen Aufgaben. In: Berliner Journal für Soziologie Nr. 3, 1998. S. 345-358.

Schnädelbach, Herbert: Natur, Kultur und Gesellschaft. In: Berliner Debatte INITIAL 8. 1997, 1/2. S. 34-43.

Schulte, Günter: Kennen Sie Marx? Kritik der proletarischen Vernunft. Frankfurt: Campus 1992.

Schwemmer, Oswald: Dialektik. Methode oder Ideologie? In: Berliner Debatte INITIAL 8.1997, 1/2. S. 44-54.

Sennett, Richard: Der neue Kapitalismus. In: Berliner Journal für Soziologie Nr. 3, 1998. S. 305-316.

Shanin, Teodor (Hrsg.): Late Marx and the Russian Road: Marx and "the Peripheries of Capitalism". London: Routledge & Kegan Paul 1983.

Shanin, Teodor: Late Marx: Gods and Craftsmen. In: Shanin 1983. S. 3-39.

Sieferle, Rolf Peter: Die Revolution in der Theorie von Karl Marx. Frankfurt: Ullstein 1979.

Steigerwald, Robert: Marx-Beerdigung auf Schicki-Micki-Art. In: Marxistische Blätter 35.1997,3. S. 81-84.

Szporluk, Roman: Communism and Nationalism: Karl Marx and Friedrich List. Oxford: Oxford University Press 1988.

Tietz, Udo: Die Entfaltung des Produktionsparadigmas. Ein blinder Fleck in der Feuerbach-Kritik von Marx. In: Berliner Debatte INITIAL 8.1997, 1/2. S. 55-68.

Wada, Haruki: Marx and Revolutionary Russia. In: Shanin 1983. S. 40-75.

Walzer, Michael: Nation and Universe. In: G.B. Peterson (Hrsg.), The Tanner Lectures on Human Values. Vo. XI. Salt Lake City: Uni-

versity of Utah Press 1990.

Warren, Bill: Imperialism: Pioneer of Capitalism. Hrsg. von John Sender. London: Verso 1980.

Was bleibt von Marx? Artikelserie in: Der Tagesspiegel Nr. 15020 (1994) bis Nr. 15242 (1995).

Wittfogel, Karl August: Die Orientalische Despotie. Eine vergleichende Untersuchung totaler Macht. Frankfurt: Ullstein 1977.

Wittfogel, Karl August: Einleitung zu Marx' "Enthüllungen zur Geschichte der Diplomatie im 18. Jahrhundert". In: Marx 1981. S. XXIII-XCIII.

Wood, Ellen Meiksins: Back to Marx. In: Monthly Review 49.1997,2. S. 1-9.